

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg.; bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18898. Sprechstunde: Wochentags 8—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Pettizeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter von Stockholm schlossen sich den Streikenden an, weil sie von Militär bewacht wurden.

Im englischen Unterhaus ließ die Regierung verstehen, daß sie die Gewaltpolitik in Indien fortsetzen werde.

Die türkische Regierung verschob die Entscheidung über die Kretefrage um vier Tage.

Die Mauren gestürzten die Wasserleitung von Melilla.

Kinderfleisch ist billig!

Leipzig, den 6. August.

In keinem Lande der Welt nimmt die Arbeitslosigkeit eine so schreckliche Form an, wie in England. Dort ist die Arbeitslosigkeit nicht mehr mit den akuten wirtschaftlichen Krisen verbunden, und die Arbeitslosen bilden nicht mehr bloß eine Reservearmee. Die Arbeitslosigkeit ist in England eine permanente Erscheinung, die Hunderttausende von Personen beider Geschlechter und aller Altersklassen auch in den Zeiten des größten industriellen Aufschwungs umfaßt. Der englische Kapitalismus nämlich befindet sich nicht mehr in einem aufsteigenden Stadium, und zur weiteren großen Entwicklung ist er nicht mehr fähig. Er hat den Punkt bereits erreicht, wo die Akkumulation des Kapitals nicht mehr entsprechende Möglichkeiten der industriellen Verwendung im Lande findet und es muß in immer steigenden Mengen exportiert werden. Demnach tritt ein sogar von Marx nicht vorausgesehenes Bevölkerungsgezet in Kraft, das einen Teil der Bevölkerung vollkommen „überflüssig“ macht und ihn in die neue Kategorie der chronisch Unbeschäftigten, degenerierten „Anemponables“, d. h. Beschäftigungsunfähigen, herabsetzt. Dies ist vorläufig eine spezifisch englische Erscheinung, sie zeigt aber auch den anderen kapitalistischen Staaten ihre Zukunft, wenn ihr Kapitalismus einen ähnlichen Grad der „Sättigung“ erreicht haben wird.

Nun ist es schon lange bemerkt worden, daß in der Ausbildung dieser chronischen Arbeitslosigkeit außer dieser allgemeinen Tendenz des absterbenden Kapitalismus auch Kinderarbeit einen bedeutenden Faktor bildet, und zwar nicht bloß dadurch, daß sie die Arbeit erwachsener Personen verdrängt, sondern auch — und vielleicht noch mehr — dadurch, daß die so beschäftigten Kinder, wenn sie älter werden, zur weiteren industriellen Arbeit selbst unbrauchbar werden. Das Schicksal der Knaben, die die englische Postverwaltung in Tausenden zum Austragen der Telegramme verwendet, war wahrscheinlich das erste, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Faktor der Arbeitslosigkeit lenkte. Die Postverwaltung beschäftigt sie nur bis zum Alter von 16 oder 17 Jahren, dann ent-

läßt sie sie. Was wird aus diesen Tausenden von jungen Burschen, die keinen Beruf, kein Handwerk, kurz, nichts gelernt haben, was ihnen in ihrer weiteren Laufbahn als Erwerbsmittel dienen könnte? Die Schule haben sie mit 12, 13 oder 14 Jahren beendet, aber weder in der Schule noch bei dem Austragen der Telegramme haben sie sich die Grundlage einer weiteren Lebenskarriere geschaffen. Sie werden mit einem Male arbeitslos, wenden sich einer unqualifizierten Beschäftigung zu, werden ihrem Alter nach schlecht bezahlt, versuchen etwas anderes, verlieren auch dieses, und sinken allmählich in die Kategorie der Zufallsarbeiter herab, unter denen die Arbeitslosigkeit zu Hause ist.

Diese Quelle der permanenten Arbeitslosigkeit wurde also bereits vor langem entdeckt und es war ganz natürlich, daß die vor einigen Jahren eingesetzte königliche Kommission zur Untersuchung des Armenwesens auch auf diese Seite der Kinderarbeit ihre Aufmerksamkeit lenkte. Der vor kurzem von ihr veröffentlichte Bericht über Knabenarbeit enthält in der Tat höchst interessante Ausführungen, die das Studium aller Sozialforscher verdienen. Herr Cyril Jackson, jetzt Vorsitzender der Londoner Schulkommission, dem diese spezielle Untersuchung anvertraut war, hat sich auf die Klasse der schulentlassenen Knaben beschränkt, und zwar von dem Standpunkte aus, welchen Wert diese Beschäftigungen für die spätere gewerbliche Tätigkeit der Knaben besitzen und inwiefern sie dauerhaft sind. Daß er sich nur mit Kindern dieser Kategorie beschäftigte, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Frage der Erwerbstätigkeit der noch schulpflichtigen Kinder bereits vor einigen Jahren untersucht worden war und zu gelegentlichem Eingreifen geführt hatte. Jetzt wollte er nur die ökonomische Lage der Kinder — und zwar der Knaben — im Alter zwischen 14 und etwa 16 Jahren untersuchen — einer Altersstufe, die für ihre weitere Laufbahn in den meisten Fällen maßgebend ist.

Nun hat bereits das Parlament im Jahre 1899 in manchen Großstädten Englands eine statistische Untersuchung über die Erwerbstätigkeit der Kinder in diesem Alter angeordnet, aus der sich die bedeutungsvolle Tatsache ergab, daß ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Knaben, die die Schule absolvieren, in die sogenannten „unskilled“, d. h. unqualifizierten Berufe eintreten. In London werden 40 Prozent dieser Knaben Laufburschen, Gehilfen bei Transportwagen (van-bons) usw., 14 Prozent werden Ladenburschen, 8 Prozent ziehen in Kontoren als Burschen und quasi Kommis, und nur 18 Prozent treten in die Gewerbe — Bau-, Metallbranche — ein. In den Provinzen hängt alles davon ab, ob der Ort industriell ist oder nicht. In einem Oldham, dem großen Baumwollzentrum bei Manchester, treten 56 Prozent der schulentlassenen Knaben in die Textilindustrie ein, 25 Prozent in andere Gewerbe und nur 1 Prozent wird Laufbursche usw. Dagegen in einer Handelsstadt, wie Liverpool, werden mehr als 30 Prozent Laufburschen und Van-bons. Der Londoner Grasschaftsrat hat im Jahre 1906/07 auch eine Untersuchung unter den zur Schulentlassung kommenden Schulknaben — und zwar in 364 Schulen — vorgenommen, und dabei gefunden, daß 57,7 Prozent aller Knaben eine

„ungelernte“ Beschäftigung aufnehmen, 10,7 Prozent eine „ungelernte“ aber mit Aussicht auf eine „gelernte“, 23,2 Prozent in eine „gelernte“ und nur 3,3 Prozent in eine höhere Schule eintreten. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Zahl der in Telegraph- und Telephonanstalten beschäftigten Knaben unter 16 Jahren allein 22 819, während die Zahl der Knaben zwischen 10 und 13 Jahren, die als Eilboten — Messenger-Bons — beschäftigt sind, mehr als ein Viertel aller beschäftigten Knaben dieses Alters ausmacht. Die Bezirkskommission für Arbeitslose in Steppen, einem Teile Londons, hat im Jahre 1906/07 die industrielle Biographie von 333 jungen Leuten untersucht und dabei gefunden, daß nur 4,5 Prozent regelrechte Lehrlinge in irgendwelchem Gewerbe waren, 6,9 Prozent haben ein Handwerk halbwegs erlernt, die übrigen aber, d. h. die übergroße Mehrheit, sind nach Beendigung der Schule in unqualifizierte Beschäftigungen übergetreten. Unter ihnen hat jeder bis zum Alter von 21 Jahren durchschnittlich dreimal seine Beschäftigung gewechselt, hauptsächlich als Laufbursche Van-Bon usw. Ähnlich gestalteten sich die Beschäftigungen von 482 jungen Leuten, die beim Eintritt in die Armee nach ihrer Beschäftigung im Alter von 14 Jahren befragt wurden: 35,1 Prozent waren in einer niedrig-qualifizierten Arbeit beschäftigt, 24 Prozent verdienten als Laufburschen, 14,3 Prozent als Ladenburschen, 11 Prozent als Van-Bons usw., und nur 3,7 Prozent waren in einer qualifizierten Arbeit beschäftigt.

Man sieht, die übergroße Mehrheit der Knaben zieht nach Beendigung der Elementarschule in die ganz einfachen, unqualifizierten und groben Beschäftigungen, für die es keiner Vorbereitung bedarf. Die Ursache liegt nahe — diese Beschäftigungen gewähren den jungen Knaben sofort Verdienst. Nach den Ergebnissen der Untersuchung der Londoner Schulkommission beträgt der durchschnittliche Verdienst eines Burschen im Alter von vierzehn Jahren 7 Mk. und im Alter von 18 Jahren 8.75 Mk. pro Woche. Die Arbeitslosenkommission von Steppen setzt die Durchschnittsverdienste etwas höher. Das ist für einen Knaben, der erst zu verdienen anfängt oder für seine Eltern, die ihn kaum zu ernähren vermögen, sehr verlockend. Das Unglück ist nur, daß nach einigen Jahren, in denen der Verdienst vielleicht auf 15 oder 18 Mark steigt, die ganze Laufbahn des jungen Mannes zu Ende ist. Nicht als ob seine „Arbeitsgeber“ seiner Dienste nicht mehr bedürfen, aber seine Arbeit ist einfach, und Hunderte von jungen Burschen harren auf sie, die bloß mit einer Hälfte des Verdienstes zufrieden sein werden. Nicht selten passiert es, daß ein junger Mann aus Furcht, auch das knappe zu verlieren, was er hat, mit einem Knabenlohn sich zufriedenstellt. Herr Jackson gibt mehrere typische Beispiele solcher Erscheinungen: Er zitiert einen jungen Mann, 18 Jahre alt. Nach Beendigung der Schule wurde er Laufbursche für 9 Mark pro Woche. Nach anderthalb Jahren, da er keine Ausichten auf Verbesserung sah, ging er in ein Kontor als Kopierbursche über, bekam aber nur 8 Mark pro Woche, schied nach einem Jahre aus, und jetzt lebt er Eitelkeiten in einer Desinfektionsmittel-Fabrik für 12 Mk. pro Woche! Ein anderer begann seine Laufbahn als Teepacker in einem Laden für 5 Mark pro Woche.

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bild aus Kaserne und Lazarett.
Von Karl Hilger.

Eines Tages hatten sie sich alle verabredet, mich in der Nacht, nachdem ich eingeschlafen, zu überfallen und zu verhaufen. Ich, durch meine ganze Umgebung schon mißtrauisch gemacht, merkte bei allen an diesem Tage eine gewisse Veränderung in ihrem Benehmen. Die meisten waren ja dumme Bauernbengels, die sich nicht gut vorstellen konnten. Sie flüsterten da und dort untereinander, daß ich Bunte roch und vorsichtig wurde. Ob der Korporalschaftsführer etwas davon gewußt, konnte ich nicht feststellen. Jedenfalls ging er gerade an diesem Abend aus und wollte spät zurückkommen. Ohne daß einer es merkte, brachte ich eine Stunde vorher mein blankes Seitengewehr ins Bett. Wie gewöhnlich legten wir uns nach Zapfenstreich in unsre Betten. Ich mit der festen Absicht, nicht einzuschlafen und scharf aufzupassen. Nach einer Stunde vernahm ich dann ein verdächtiges Geräusch und ein leises Flüstern. Halt, dachte ich, jetzt scheint es loszugehen. Ich tat, als ob ich schlief, und packte mein Seitengewehr, zur Verteidigung bereit, fest am Griff. In der Dunkelheit bemerkte ich, wie sich alle ganz leise um mein Bett gedreht hatten. Nach dem ersten Schlage, den sie nach

mir führten, war ich auf den Beinen. Die ganze grenzenlose Wut, die sich in der Zeit bis dahin bei mir angesammelt hatte, kam jetzt zum Durchbruch. Ich schlug um mich wie ein Besessener. Die ganze Korporalschaft, mit Klopfspeitschen und Stöcken bewaffnet, drang auf mich ein. Ich dachte an gar nichts. Die erbärmliche Feigheit dieser Wichte spannte meine Kraft übermenschlich an. Ich muß in einer kurzen Zeit wie ein Rasender gewütet haben, denn wie die durch den unbeschreiblichen Lärm herbeigekochten Unteroffiziere, der Feldwebel, der Unteroffizier vom Dienst und einige andere, ins Zimmer traten, lagen drei oder vier meiner „Kameraden“ wie halbtot auf dem Boden. Jeder hatte irgendeine blutende Wunde. Und einen hatte ich zum offenstehenden Fenster hinausgeworfen. Einen der am Boden Liegenden soll ich den Brustkasten halb eingetreten haben. Ich muß nicht bei Verstand gewesen sein, denn ich schlug noch um mich, wie die Unteroffiziere da waren. Mannschaften aus der nächsten Stube mußten noch herbeigeholt werden, ehe es gelang, mich zu überwältigen. Ich wurde dann unter ständiger scharfer Bewachung ins Wachtlokal gebracht. Und von da in Untersuchungshaft. Nach einiger Zeit wurde mir der Prozeß gemacht. Alle waren gegen mich — nicht einer auf meiner Seite. Ich wurde schon als Verbrecher angesehen wegen meiner militärischen Vorstrafen. Dann schrieben sie mir noch einen tötlichen Anstrich auf vorgesezte zu. Mir war das alles ganz gleichgültig. Und wenn sie mich zum Tode verurteilt hätten, es hätte mich gleichgültig gelassen.

„Ist einer von deinen „Kameraden“ deinen Verletzungen erlegen?“

„Die kamen ins Lazarett und erholten sich bald. Selbst dem, den ich zum Fenster hinausgeworfen hatte, ist nichts Befährliches passiert. Alle kamen mit einer leichten Strafe davon, und ich“ — dabei lächelte Polowsky bitter — „ich bekam fünf Jahre Festungshaft.“

Kolter schauderte. Mitleidig sah er in Polowskys durch die Erzählung erregtes Gesicht.

Polowsky, der aus Wolters Blick dessen Gedanken herausgelesen hatte, nickte dankend und fuhr fort.

„Was ich nun im Gefängnis erlebte, stellte das bisherige weit in den Schatten. War mir das Leben in der Front zur Qual, so brachte mich die Schinderei in der Festung dem Wahnsinn nahe. An mir konnte ich alle Wunden der Wirkungen des Strafbens feststellen. In der Front war ich eine willenlose Maschine, hier im Gefängnis war ich ein Stück Fleisch, mit dem man machen konnte, was man wollte. Wer das Festungsgefängnis nicht genau kennt, macht sich gar keinen Begriff davon. Die Hölle auf Erden! Ziemlich fünf Jahre habe ich auszuhalten können, ohne verrückt zu werden. An einen Selbstmord war nicht zu denken. Erstens fehlten einem die nötigen Mittel — dann war man ständig unter Aufsicht. Man hatte auch gar nicht viel Zeit zum Denken und Grübeln. Von Früh bis Abend hatte fast jede Minute ihre bestimmte Bedeutung. Dann der Drill und das Dasein unter den Mitgefängenen. Nicht genug, das jeder an seinem traurigen Los zu schleppe hatte, sie mußten sich auch noch untereinander das Leben noch bitterer machen, als es schon war. Einer mißtraute dem andern. Wenn einer den andern verpehen konnte, tat er es, nur um bei den Vorgesetzten einzuschmeicheln. Die armen;